

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 239

Abonnements-Bedingnisse:
Ganzjährig: Für Laibach N. 4. — Mit Post N. 5. —
Halbjährig: : : 2. — : : 2.50
Vierteljährig: : : 1. — : : 1.25
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 fr.

Samstag den 7. März.

Insertions-Preise:
Einspaltige Petit-Zeile à 4 fr., bei Wiederholungen
à 3 fr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.
Redaction, Administration u. Expedition:
Herrngasse Nr. 12.

1885.

Die alte officiöse Feier.

Abg. Plener bespricht die desperaten Verhältnisse von Krain — der Landespräsident von Krain hat das Wort! Dieß ist der regelmäßige Verlauf der Dinge und schon seit einiger Zeit sind wir gewohnt, daß jeder Besprechung kranischer Zustände im Abgeordnetenhaus Entgegnungs- und Beschönigungsversuche von jener Seite auf dem Fuße folgen, die sich dessen bewußt ist, daß es ihr Wert ist, welches die Volksvertreter einer scharfen Kritik zu unterziehen sich erlauben, und daß es, um das Schwergewicht derselben zu entkräften, eines Rechtfertigungsversuches bedürfe. Wir finden dieß insofern vollkommen begreiflich, da Herr v. Winkler dießfalls in der That auf die Selbstvertheidigung aus dem Grunde angewiesen ist, weil noch nie der Fall vorkam, daß von der Regierungsbank des Abgeordnetenhauses für ihn eingetreten wurde. Allein wir würden nur wünschen, daß uns bei diesem Anlasse nicht stets jenes Phrasengellingel zum Besten gegeben würde, das uns nun schon seit Jahren aus der Amtszeitung entgegenschallt und in dem wir stets den obersten Inspirator dieses Blattes erkennen, der es nun einmal nicht unterlassen kann, ihm mißliebige Rundgebungen der Vertreter in seinem Amtsblatte nach dem bekannten „Schimmel“ zu erledigen.

Gegenüber dem Aussprache Plener's, daß die

einstmals deutsche Stadt Laibach gewaltsam slovenisirt wurde, daß hier nicht einmal eine deutsche Volksschule existirt und der Beschluß der Sparcasse, eine solche zu gründen, inhibirt wurde, weiß das Amtsblatt nichts Anderes zu erwidern, als daß in Laibach nur 5658 Deutsche und 18.845 Slovenen und in Krain nur 29.392 Deutsche, dagegen 447.360 Slovenen leben, was durch die angeblich noch von der deutschen Gemeindevertretung vorgenommene Volkszählung constatirt worden sei; daß weiters dormalen zwar allerdings keine deutsche, aber auch keine slovenische Volksschule in Laibach bestehe, indem die Schulen noch nach der ihnen von der deutschen Gemeindevertretung gegebenen Einrichtung utraquistisch seien, daß es endlich mit der „Achtung vor den rechtsprechenden Behörden Oesterreichs“ nicht vereinbar sei, über den Spruch einer unteren Instanz den Stab zu brechen, so lange die Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes „oder“ des Reichsgerichtes (der Officiosus scheint über die Competenz nicht im Klaren zu sein) noch ausstehe — diese Argumente ruhen auf sehr schwachen Füßen. Was die Volkszählung betrifft, so ist es eine bekannte Thatsache, daß dieselbe wie in ganz Krain, so auch in Laibach unter dem Einflusse der Regierungsorgane und unter dem Terrorismus der von dem Taaffe'schen Regime in Laibach patronisirten nationalen Werber, welche von Haus zu Haus zogen, um die Bevölkerung zur

Fatirung der slovenischen Nationalität zu bestimmen, zu Stande kam. Bei einer minder tendenziösen Zählungsart wäre wohl ein anderes Resultat zu verzeichnen gewesen, doch wollen wir davon ganz absehen. Denn gewiß fiel es ja dem Abg. Plener nicht ein, zu behaupten, daß Laibach je eine deutsche Stadt, wie etwa Salzburg oder Linz, gewesen sei, sondern was er sagen wollte, war nur das, daß in Laibach die deutsche Sprache stets eine Heimstätte und Pflege fand, daß sie allenthalben im öffentlichen Verkehre, in Schule und Amt in Uebung und die herrschende war, daß man die Segnungen deutscher Bildung und Cultur überall zu schätzen wußte und für deren thunlichste Verbreitung bemüht war. Daß dem jetzt nicht mehr so ist, daß namentlich die nachwachsende jüngere Generation in der Vernachlässigung dieser Sprache ihren Stolz sucht, ist wohl nur das Amtsblatt abzuleugnen im Stande, indem es übersehen zu wollen scheint, daß mit der durch den Einfluß der Regierung herbeigeführten Ueberlieferung der Landes- und Gemeindevertretung an die slovenischen Parteiführer und mit der unter dem Prätexte der Gleichberechtigung eingeführten slovenischen Amtirung bei allen Behörden die Verdrängung der deutschen Sprache und deutschen Cultur von allen Gebieten des öffentlichen Lebens angebahnt und durchgeführt wurde. Was dießfalls hauptsächlich im Schulwesen geleistet wurde, dieß zu realisiren,

Feuilleton.

Classisch und Romantisch.

Wenn Bücher ihre Schicksale haben, so gilt dieß gewiß nicht minder von den Wörtern. Einen nicht uninteressanten Beleg hiefür bietet die Geschichte der Bezeichnungen „classisch“ und „romantisch“. So allbekannt und vielgebraucht diese beiden Ausdrücke heute sind, ist deren Ursprung und deren Entwicklung doch keineswegs vollkommen klargelegt.

Kein Classifier des römischen Alterthums hat sich je des Ausdrucks „scriptor classicus“ bedient, erst Gellius, ein affectirter Scribent unter den Antoninen (gegen 130 n. Chr.), nennt einen seiner Gewährsmänner „classicus assiduousque scriptor non proletarius“. Das Bild ist offenbar vom römischen Censur, von den Steuerclassen entlehnt und der reiche Geist scheint hier dem Geiste ohne Fond entgegengestellt zu werden; zugleich dachte Gellius wohl an die juristische Bezeichnung: „classische Zeugen“, wie schon Festus erwähnt und worunter dieser Männer von Vermögen versteht, solide, achtbare Leute, deren Zeugniß Autorität besitzt, im Gegensatz zu einem „proletarius“, einem Zeugen ohne Ansehen. Diese Stelle des Gellius ist zwar längst bekannt, aber es wurde erst in neuerer Zeit festgestellt, wie dieser Ausdruck, den das Mittelalter nicht verwerthet zu haben scheint, bei den Modernen in Aufnahme kam. Die Vermuthung lag nahe, daß

es von einem Vertreter der Renaissance geschehen sei, und in der That findet sich die Bezeichnung zuerst wieder unter bestimmter Bezugnahme auf Gellius bei dem großen Humanisten Budaeus (Guillaume Bude, gestorben in Paris 1540), indem er schreibt: „Metaphoricos Gellius autores classicos appellat, quasi testes idoneos latinae puritatis et primae notae scriptores, quales sunt Cicero, Livius, Caesar, Virgilius, Horatius“. Budaeus denkt also einerseits an „classische Zeugen“, andererseits an den strengen und ursprünglichen Sinn von „classicus“, Steuerzahler der ersten Classe. Die Autorität des Budaeus verbreitete dann den bequemen Ausdruck rasch unter den folgenden Humanisten, so daß er später vielfach ihm direct zugeschrieben wurde. Unter den französischen Wörterbüchern führt ihn die erste Ausgabe der Akademie im Jahre 1694 zuerst auf. Grimm's Wörterbuch findet das Wort bei den deutschen Schriftstellern erst seit 1750 Gellert gebraucht es 1786 von den Schriftstellern der eigenen Nation, wie Voltaire es in diesem Sinne schon 1761 verwendete. Man darf also bis auf Weiteres wohl behaupten, daß der fragliche Ausdruck von Gellius zuerst in unserem Sinne gebraucht, von Budaeus wieder aufgenommen, durch seine Autorität in Umlauf gebracht, von den Modernen erst auf die alten Schriftsteller, sodann im Laufe des 18. Jahrhunderts auf die mustergiltigen Nationalschriftsteller angewendet worden sei.

Weniger klar liegt die Wanderung des Wortes „Romantisch“ zu Tage. Die Franzosen kannten bis in's 18. Jahrhundert hinein nur den aus Italien in einer ganz anderen Bedeutung herübergekommenen Ausdruck „romanesque“. „La romanesque“ bezeichnete im 16. Jahrhunderte einen römischen Tanz. Als Adjectiv notirt das Wort zuerst der Dictionnaire der Akademie von 1694: „Romanesque: Qui tient du roman: aventure romanesque, manières romanesque“. So gebraucht es denn auch mehrmals Mme. de Sévigné in ihren Briefen; auch im Adverb: „Je vous écris romanesquement au bord d'une rivière“. Von „romantique“ findet sich in den französischen Wörterbüchern sogar des 18. Jahrhunderts noch keine Spur; das Dictionnaire de l'Académie von 1793 bringt es zuerst und nur mit Bezug auf die Landschaft; auch Littré vermag es nicht früher nachzuweisen, als bei Marmontel und Rousseau. Nun aber weist die Bildung „romantique“ deutlich auf die in England einheimische substantivische Form „romant“. Da ferner Johnson's Dictionnaire von 1755 Beispiele aus Addison und Thomson für die Adjectivform „romantic“ citirt, wäre es möglich, daß ihre französischen Uebersetzer das Wort in Frankreich eingeführt haben. Um dieselbe Zeit und in demselben Sinne gebrauchten die Deutschen das Wort „romantisch“. Das älteste bisher bekannte Zeugniß für diesen Gebrauch findet sich in dem Bude: „Neues und ausführliches Dictionarium“

ist beinahe überflüssig, denn wem ist wohl die Verslovenisirung der Lehrerbildungsanstalt, die so weit gediehen ist, daß deutsche Schüler dieselbe gar nicht mehr besuchen können, und der Gymnasien, an welche man nur mehr Vollblutflovenen als Lehrer beruft, die Berufung nationaler Schulinspectoren und der verslovenisirende Einfluß der Landes Schulbehörden unbekannt? Die deutsche Sprache, insoweit sie noch gepflegt wird, wird als ein nothwendiges Uebel, als das Aschenbrödel im Schulwesen behandelt und die moderne slovenische Jugend in Krain spricht kein correctes Deutsch mehr. Der deutsche Gemeinderath hat allerdings die Volksschulen in Laibach utraquistisch eingerichtet, und dadurch einen Beweis seiner Objectivität gegeben, allein dieß geschah unter der Voraussetzung der richtigen Durchführung des utraquistischen Unterrichtes und gleichzeitig unter Ueberwachung der Pflege der deutschen Sprache. Heute aber stehen die Dinge anders. Die städtischen Schulen leisten für den deutschen Sprachunterricht blutwenig, dieselben sind, wenn auch nicht officiell, doch factisch slovenisirt, wofür der nationale Gemeinderath und die nationale Lehrwelt gesorgt haben, und was die deutsche Bevölkerung schwer genug fühlt, indem sie genöthigt ist, ihre Kinder in deutsche Privatschulen zu schicken und um Errichtung deutscher Schulen zu petitioniren. Man verschone uns also mit dem Hinweise auf die städtischen Schulen, diesen Drillanstalten für slovenische Jugend, welche von den Deutschen gemieden werden.

Im Uebrigen haben wir es nicht nothwendig, Herrn v. Plener gegen die „Laib. Ztg.“ zu vertheidigen, denn zu kleinlich sind deren Nergereien, als daß sie dem Eindrucke der Ausführungen dieses dem Parlamente zur Zierde gereichenden Abgeordneten irgendwie Abbruch thun könnten.

Die Budgetdebatte.

Im Vordergrunde des parlamentarischen Interesses, wie überhaupt der inneren Politik stand seit Ende der vorigen Woche die Budgetdebatte. Selbstverständlich verwehrt es uns der Raum, die gehaltenen Reden auch nur in kurzen Auszügen alle wiederzugeben, und wir müssen uns daher unter dem Vorbehalte, aus der einen oder der anderen besonders ausgezeichneten Rede einige markante Stellen mitzutheilen, auf eine knappe Aufzählung

oder „Wörterbuch in dreien Sprachen: Deutsch, Französisch und Lateinisch. Genf 1695“. Hier wird „romanesque“ durch die Ausdrücke „fabelhaft, romanisch“ erklärt. Die Form „romantisch“ ist aus dem „Bernischen Spectateur“ vom Jahre 1734 nachgewiesen. Ebenda wird Romaniste und Romantiste für Romanschreiber gebraucht. Erstere Form war damals auch in Frankreich bekannt; Littré führt eine Stelle aus Pierre Bayle an, wo „romaniste“ im Sinne von „romancier“ gebraucht erscheint. Möglicherweise hat das Wort „romantisch“ seinen Weg nach Deutschland ebenfalls von England durch die Schweiz gefunden. Ueber die Schicksale des französischen „romantique“ liegt noch vor, daß Marmontel „ein romantisch schönes Gedicht“ und eine „romantische Phantasie“, Rousseau nur eine „romantische Gegend“ kennt, Beugnot von der „romantischen Partei“ berichtet, die 1806 am Berliner Hofe den Krieg mit Frankreich wünschte; Mme. de Staël den Franzosen zuerst von einer „romantischen Literatur, née de la chevalerie et du christianisme“ gesprochen hat, und daß man heute „romanesque“ im Sinne von „abenteuerlich, phantastisch, mild, exaltirt“, das jüngere Wort vorwiegend im literarischen Sinne, endlich beide Wörter von der Landschaft gebraucht. Im Italienischen scheinen sich „classico“ und „romantico“ erst spät und durch französischen Einfluß eingebürgert zu haben.

der zu Wort gekommenen Redner beschränken. Am ersten Tage — den 27. Februar — der Budgetdebatte sprachen seitens der Linken die Abgeordneten Carneri und Scharf Schmid, seitens der Rechten Zeithammer, am nächsten Tage gelangten seitens der liberalen Partei die Abgeordneten Magg und Plener zu Wort, während für die Clerikalen Rathrein, für die Slovenen Raic und für die Czechen Tonner sprach. Was von slovenischer Seite vorgebracht wurde, war ausschließlich eine Wiederholung der so oft gehörten, unbegründeten Klagen über die angeblich zu geringe Berücksichtigung des Slovenischen, namentlich in den Schulen und es zeugt von der Undankbarkeit der Slovenen, daß ihr Redner trotz all' der Concessionen und Förderungen, die sie von der Regierung erhalten, den armen Unterrichtsminister — freilich unter dem lauten Gelächter des Hauses in den Anklagestand versetzen wollte. Aus der groß angelegten und in finanzieller wie politischer Beziehung gleich ausgezeichneten Rede des Abg. Plener sei es uns gestattet, einige wenige Stellen hier anzuführen. Im politischen Theile seiner Ausführungen bemerkte Dr. v. Plener unter Anderem: „Aber auf keinem Gebiete ist die gegenwärtige Regierung mit einer größeren Annäherung vorgegangen, und auf keinem Gebiete ist sie kläglicher gescheitert, als auf dem der Nationalitäts-Verhältnisse. Erinnern Sie sich, mit welchen Worten dieses Regime begann? welche großen, hochtönenden Worte über die Versöhnung die Minister bei jeder Gelegenheit damals im Munde führten? welche Verheißungen damals gegeben wurden? Und blicken Sie heute um sich und vergleichen Sie die Verhältnisse in den gemischtsprachigen Ländern mit jenen Worten. Gibt es einen stärkeren Beweis des eclatanten Mißerfolges und des Umschlagens in das Gegentheil, als wenn Sie das Programm der gegenwärtigen Regierung mit dem Erfolge der sechs Jahre vergleichen? Wie sind heute die Verhältnisse.“

Redner schilderte nun die Zustände in den einzelnen gemischtsprachigen Ländern — darunter auch in Krain, worüber wir noch an anderer Stelle reden — und fuhr dann fort:

Die ganze Politik der Regierung ist darauf hinausgegangen, die Slaven zu befriedigen. Sie konnte dieselben nicht völlig befriedigen, weil die Unerfättlichkeit dieser Präntensionen fort und fort

Wölferzüge.*)

Der Kern des tiefgehenden Unterschiedes zwischen der germanischen und der slavischen Völkergruppe liegt in der Verschiedenheit ihrer Gesellschaftsformen oder richtiger in der Verschiedenheit der Entwicklung derselben. Beide Völkerstämme haben aus ihrer asiatischen Heimat nur eine gesellschaftliche Ordnung mitgebracht: die Familienform. Reste dieser Form finden wir noch heute in Großrußland und die Hauscommunions der Südslaven sind ebenfalls Anklänge an diese Familienverfassung. Den Slaven stellte sich bei ihrer Wanderung kein Hinderniß entgegen, welches eine Aenderung dieser Form nothwendig gemacht hätte. Die großen Tiefen des Ostens begünstigten sogar das Nomadifiren und Zusammenbleiben. Wie weit sich bei ihnen die Familienform schließlich ausgebildet hat, sieht

*) Der „Deutsche Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse“ in Prag hat soeben die Nr. 100 seiner gemeinnützigen Vorträge in schöner Ausstattung herausgegeben. Der Verein, im Jahre 1869 gegründet, hat seltener durch Wort und Schrift gewirkt und an seinem Theile dazu beigetragen, das deutsche Volksthum zu kräftigen. Eine Reihe von kleineren und größeren Werken sind in seinem Verlage erschienen, von denen wir hier nur die „Geschichte der Deutschen in Böhmen“ von Schlesinger und „Das Leben der Vorfahren“, eine Culturgeschichte ältester Zeit, sowie die kürzlich herausgegebenen „Deutschen Hebräer“ von J. Lippert, zwei Bücher, welche in keinem deutschen Hause fehlen sollten, hervorheben wollen. Dr. Lippert ist auch der Verfasser der neuesten Publication des Vereines, auf der die hier mitgetheilten Ausführungen ruhen; sie trägt den Titel: „Germanen und Slaven“ und behandelt die verschiedenartige geschichtliche Entwicklung des Volkswesens beider Stämme.

wächst und zuletzt ein Halt von selbst sich ergeben muß, wo die Befriedigung der Wünsche aufhört. Ist es aber die Aufgabe der österreichischen Regierung, nur die Befriedigung der nationalen Wünsche der Slaven als Ziel zu verfolgen und ist denn die Stellung der Deutschen in Oesterreich ein so unbedeutendes und gleichgiltiges Factum, daß ein österreichischer Politiker und Staatsmann sich nicht mehr damit zu beschäftigen hat? Die Deutschen in Oesterreich waren immer maßvoll, aber die Deutschen sind in Oesterreich vermöge der berechtigten Stellung, die sie einnehmen, auch empfindlich, und die Deutschen in Oesterreich geben nicht zu, daß sie, sei es durch national slavische Agitationen, sei es durch die politische Thätigkeit der Regierung, von ihrer berechtigten Stellung in Oesterreich verdrängt werden. (Bravo! Bravo! links). Die Deutschen in Oesterreich erheben diesen Anspruch, und das ist nicht der Anspruch einer ungegründeten Eitelkeit oder eines ungerechtfertigten Ehrgeizes, das ist der Anspruch, der gerechtfertigt ist durch die ganze Entwicklung dieses Staates, der gerechtfertigt ist durch die geschichtliche Arbeit des deutschen Stammes in Oesterreich. Denn wenn dieser Staat nicht von Deutschen bewohnt gewesen wäre, wenn er nicht durch ihre Culturarbeit aus der Rohheit der ersten Verhältnisse des Mittelalters herausgearbeitet worden wäre, so gäbe es kein Oesterreich in dem heutigen Sinne. (Bravo! Bravo! links.) Es können die slavischen Gegenagitationen noch so kräftig, es kann die feindselige Politik der Regierung noch so mächtig sein, die Deutschen werden sich von diesem Standpunkte nicht verdrängen lassen, und sie werden, wenn keine Aenderung der Politik eintritt, in die nationale Opposition gehen (lebhafter Beifall und Händeklatschen links) und in dieser nationalen Opposition bleiben, bis endlich einmal, wenn es überhaupt für Oesterreich nicht zu spät werden soll, eine Aenderung des Systems eintreten muß. (Lebhafter Beifall links.) Und wenn Sie nun dieses Land preisgegeben haben dem nationalen Kampfe, wenn Sie es preisgegeben haben der Zerrüttung, der gehässigen Gegnerschaft aller Nationalitäten in den gemischtsprachigen Ländern, die Slaven nicht befriedigt, die Deutschen auf der empfindlichsten Stelle verletzt haben, so könnte man fragen, was haben Sie für Oesterreich selbst gethan? (Sehr gut! links.) Dieser Staat ist ein schwer zu

man heute an den erwähnten russischen Gemeinden. Der Einzelne hat kein Eigenthum, dasselbe gehört der Gesamtheit, ein Jeder bekommt jährlich ein Stück Feld zur Beackerung zugewiesen; dafür hat er aber auch keine Sorgen, denn die Gesamtheit zahlt die Steuern; ob er etwas dazu beiträgt oder nicht, ihn kann der Staat nicht exequiren. Anders war es bei den Germanen. Diese, an der Spitze der nach Westen vordringenden Völker, stießen bald auf verschiedenartige Hindernisse, welche sie zwangen, ihre alte Familiengemeinschaft aufzugeben. Die Nordgermanen oder Scandinavier fanden in Gothland und Schweden ein verhältnißmäßig kleines, ja in seinen offenen Thalgründen sofort ungenügendes Land für ihre altgewohnte Lebensweise. Berge, Seen und das Meer schnürten sie ein, ihre Nomadenwanderung war in eine Sackgasse gerathen. Die Germanen des Festlandes stießen auf die stark umwallte Grenze des römischen Culturreiches. So trat frühzeitig an sie die Entscheidungsfrage heran, sich zu fügen mit dem Muthe der Entbehrung und das süße Heimgefühl zu retten durch willige Unterordnung oder mit dem Muthe der That im härteren Kampfe nach Freiheit zu ringen. Eingeeengt durch die Grenze der Natur und Cultur, fühlten sie bald den Unsegen der Volksverdichtung bei unzulänglich werdendem Grunde und brachen, lieber verbend als entbehrend, frühzeitig die Fesseln der alten Familienverfassung; bald strebte ein Jeglicher darnach und setzte allen

regierender, dieser Staat ist ein künstlicher Staat, und darum bedarf kein Staat mehr der Pflege des Staatsgedankens, kein Staat mehr der Pflege des Staatsbewußtseins. Und was kann die Regierung anführen, daß sie für die Pflege dieses Staatsbewußtseins im Laufe dieser sechs Jahre gethan hat? Kann sie behaupten, daß irgendwie das Staatsbewußtsein in Oesterreich stärker geworden ist? Und ist das für die Dauer nicht eine Gefahr, wenn in einem Staate, der nothwendig durch seine Composition einer aus der Initiative der Regierung selbst herausgehenden Pflege des Staatsbewußtseins bedarf, wenn dieses Bewußtsein in der künftigen Jugend immer schwächer werden muß, wenn sich die Begeisterung für den einheitlichen Staat, für die Tradition des alten Oesterreich immer mehr und mehr von selbst abschwächen muß durch die gegenwärtige Politik? (So ist es! links.) Sie hat durch die gegenwärtige Politik die nationalen Aspirationen großgezogen, sie hat die slavische Begeisterung der czechischen Jugend heraufbeschworen, was hat sie für den österreichischen Patriotismus der herankommenden Generation geleistet? (Beifall links.) Das wird die Frage sein, welche die Geschichte einmal an das gegenwärtige Ministerium stellen wird. (Sehr gut! links.) Es genügt nicht, einfach zu regieren, ein paar glückliche Steuerjahre zu haben und momentan die Cassen zu füllen. Das ist kein Regieren, das ist kaum ein Verwalten. Regieren heißt, in großer Position große Pflichten zu haben und diese Pflichten nach besten Kräften zu erfüllen.

Der dritte Tag der Budgetdebatte — 2. März — war fast ganz von einer sehr langen Rede des Finanzministers ausgefüllt, in welcher derselbe die Ausführungen der Opposition, insbesondere des Abg. Plener zu entkräften suchte. Außerdem gelangten noch die Abgeordneten Eduard Suez und Eusebius Czernawski zum Sprechen. Ersterer schloß seine Rede mit folgenden Sätzen:

„Wir haben noch keine Regierung gehabt, welche sich zu jenen Mitteln, zu jenen zahlreichen Gesetzen widrigkeiten herbeigelassen hat, welche zum Theile von ihr selbst einbekannt worden sind, wie diese Regierung. Und wir haben auch noch keine Regierung gehabt, welche einer der größten Schöpfungen der Menschheit, nämlich der deutschen Literatur

Mannestolz darein, „ein Mann für sich“, d. h. auf eigenem, selbst erworbenem Besitze sein eigener Herr zu werden. Es war schon unter den alten Germanen verächtlich, wenn „ein Mann von 18 Jahren noch daheim in der Asche saß“ und nichts erworben hatte. Wir finden uns seltsam klingende alte Gesetze, welche dem Vater gestatteten, die jüngeren Söhne, wenn sie das nöthige Alter erreicht, aus dem Hause zu weisen. Weder einem Sohne, noch einem Vater auf der schwarzen Erde Rußlands ist solch' ein Wunsch je erwachsen. Wer hätte hier solche Gesetze schaffen, wer haben wollen!

Aber trotz dieses Strebens nach Selbstständigkeit hat der Germane Anhänglichkeit und Liebe für sein Heim sich bewahrt. Sein Heimweh hängt jedoch nicht, wie bei dem Slaven, nur an der Familie, an den Seinen und Seinesgleichen, sondern an der Scholle, die er bewohnt, an Wald und Flur, an Baum und Bach. Das Streben der germanischen Jünglinge, das Vaterhaus zu verlassen und mit eigener Kraft in Kampf und Arbeit und unsäglichen Mühen ein Haus für sich zu gründen, führte den germanischen Unternehmungsgeist auf sehr mannigfaltige Wege und kennzeichnet so recht das wahre Germanenthum. Während die jungen Leute der Slaven bei der Familie blieben und hier gleichsam selbstständig ihr Heim, indem sie Strecken des wüsten Markwaldes durch Rodungen urbar machten, wie sich noch heute die Colonisten im Westen Amerika's

gegenüber, sich in eine so lächerliche Rolle gesetzt hat, wie diese Regierung. Sie muß sich daher auch nicht wundern, wenn mit jedem dieser Vorgänge ein Stück der allgemeinen Achtung sinkt und wenn sie sich dann mit einem sehr bescheidenen Reste begnügen muß. Wir sehen hier ein Herabstimmen des Staatsbewußtseins und, was fast noch schlimmer ist als das, ein Herabstimmen der Schärfe des Urtheils über Recht und Unrecht. Was wir wünschen können, ist nur eine Aufrichtung der Geister im Sinne einer großen Vereinigung zur Herstellung des Staatsgedankens in unserem Oesterreich. Ich möchte hier das Wort des englischen Staatsmannes anwenden: „Imperium et libertas — das Reich und die Freiheit.“ Ein Reich der Ehre und der Macht, und vor Allem ein Reich des Rechtes und in demselben ein edles Menschenthum, dem streben wir entgegen, und wenn der Herr Minister gefragt hat, was man zu erwarten habe, wenn wir an's Ruder kommen, so sage ich Ihnen, das ist ein Reich des Rechtes und der Ehre und eine Vereblung des Menschenthums, und damit soll sich jeder gute Oesterreicher zufrieden stellen.“

Am letzten Dienstag wurde die Budgetdebatte geschlossen. Das Interesse des Tages concentrirte sich in einer ausgezeichneten von der Linken mit außerordentlichem Beifall aufgenommenen Rede des Abg. Dr. Herbst als Generalredner. Derselbe besprach zuerst die Verschlechterung der finanziellen Lage, erörterte die Thätigkeit jedes einzelnen Ministers und legte die Geringsfügigkeit ihrer Leistungen dar. In politischer Richtung habe es die Regierung auf die Zurückdrängung des deutschen Elementes abgesehen. Trotz aller Machtmittel, über welche die Regierung verfüge, konnte sie bisher nicht ein Mitglied der Opposition abwendig machen. Eine solche Opposition verdiene Respect. Ihre Einigkeit ist keine künstliche. Auch in der Bevölkerung lebt die Ueberzeugung, daß Jeder, der in solchen Zeiten der Gefahr den Samen der Zwietracht austreut, ein Verbrecher begeht. Während die deutschen Gemeinden Böhmens zur sofortigen Errichtung czechischer Schulen gezwungen werden, blieb der Antrag zur Errichtung einer deutschen Volksschule in Laibach unausgeführt. Man benützte diesen Auftrag sogar als einen Vorwand, um die Errichtung einer

ihre Heimstätte gründen. Stießen diese urbar gemachten Grundstücke aneinander, so verbanden sich die Besitzer derselben in freier Uebereinkunft zu Schutz und Trug. Bei den Slaven lebte jeder Clan für sich; Verbände Gleichberechtigter neben einander kannten sie nicht. Wurden Vergrößerungen angebahnt, so beraubte die eine Familie die andere ihres Hauptes und nahm sie in sich auf, wenn nicht eine Herrschaftsform aus der Fremde oder nach fremdem Muster Eingang fand.

Die germanischen Seewanwohner führte ihr Ringen nach Selbstständigkeit und eigenem Besitze frühzeitig auf's Meer. Auf schlichtgebauten, kleinen Fahrzeugen schifften sie hinaus in die unbekannte See, um durch Erwerb die ersehnte Selbstständigkeit zu suchen. Solch' Erwerb hieß Wiking, Hunderte von diesen Wikingern fanden jeden Sommer in der See ihr Grab; aber eben so vielen bot sich die Gelegenheit, ihr eigener Herr zu werden, sei es, daß sie in der Fremde so viel an Hab und Gut erwarben, um in der Heimat ihr eigenes Hauswesen begründen zu können oder daß sie in fernen Ländern Grund und Boden in Besitz nahmen, wohin ihnen alsdann aus der Heimat stets neue Nachschübe folgten. Dieses Wikingenthum wuchs im Laufe der Zeit zu einer großartigen, organisirten Unternehmung heran und dehnte sich, als das Meer mit seinen Inseln in der Nähe keinen lohnenden Erwerb mehr bot, auf die entferntesten Gegenden aus. So erschienen schon um das Jahr 449 300 Wikingern mit „drei Lang-

Schiffe durch die Sparcasse zu verhindern, und das nennt man mit gleichem Maße messen. Da sagt man, man regiere nicht gegen die Deutschen. Mit der Opposition gehen alle Männer, welche die Traditionen des alten Oesterreichthums repräsentiren, wie der frühere Handelsminister Kremer, welcher schon 1881 erklärte, seine Ueberzeugung gestatte es ihm nicht länger, der inneren Politik der Regierung zu folgen; was würde er sagen, wenn er die heutige Politik der Regierung und deren Folgen gekannt hätte? Uns bleibt die Hoffnung, es werde nicht möglich sein, daß der Staat, alle historischen Traditionen verleugnend, aufhören werde, ein moderner Staat zu sein, während alle Reiche ringsum aus ihrer föderalistischen Gestaltung die Einheit erreichten. In dieser Richtung bietet insbesondere Ungarn ein lehrreiches Beispiel. Wir halten es nicht für möglich, daß auf der abschüssigen Bahn fortgegangen wird, aber uns Oesterreicher bedrückt die Sorge, ob es möglich sein wird, die verheerenden Wirkungen zu beseitigen, welche hervorgerufen wurden durch das schroffe Hervortreten der Gegensätze zwischen den Nationalitäten, Confessionen und Berufsclassen, durch den nationalen und Parteigeist, welcher in die Bureaucratie eindringt und die Autorität des Staates erschüttert und durch immer mehr um sich greifende, nicht genug zu beklagende Blasphemie unserer jüngeren Generation gegen den österreichischen einheitlichen Staatsgedanken. Diese wächst unter dem Eindrucke des nationalen, alle anderen Ideen zurückdrängenden Einflusses heran. Die Sorge, daß dieß nicht wieder gutgemacht werden könne, die ist es, welche den guten alten Oesterreichern, die mit unvergänglicher Liebe am Vaterlande hängen, bange machen muß.“

Von der Seite der Rechten sprachen die Abg. Hausner und als Generalredner Dr. Fandlerik, letzterer in so maßlos provocatorischer Weise gegen die liberale Partei, daß der Präsident sich veranlaßt sah, ihm eine Rüge zu ertheilen.

Am Mittwoch hatte noch der Generalberichterstatter Mattusch das Wort und dann wurde von der Majorität das Eingehen in die Specialdebatte beschlossen. Am Beginn der Sitzung wurde seitens der Linken noch eine ganze Reihe thatsächlicher Berichtigungen gegenüber früheren unrichtigen Ausführungen der Redner der Rechten vorgebracht.

schiffen“ in Großbritannien, dänische Wikingern hatten schon 512 den Seeweg nach Frankreich gefunden, später nach Spanien, auch nach Majorka, Minorca und Genua. Somit war auch das Mittelmeer dem Wiking erschlossen und bald kämpften germanische Wikingern in Afrika mit Sarazenen und Mauren. Im Jahre 874 kam ein Norweger, Rolf, der sich dem Königthume in der Heimat nicht beugen wollte, von den Hebriden nach England, später setzte sich derselbe, vom Schiffsbruch verschlagen, in Holland fest, eroberte von hier aus mit anderen Wikingern Rouen und wurde der Begründer des Herzogthums der Normandie. Von da aus zogen Normanen in Süditalien Fuß und begründeten im Kampfe mit Sarazenen, Griechen und Italienern das Reich beider Sicilien. 861 kam ein Schwede nach der Insel Island, von hier aus wurde Grönland entdeckt und von Wikingern besiedelt. Einer dieser Wikingersöhne, der, um seinen im Winter noch nicht heimgekehrten Vater zu suchen, in das unbekannte Meer hinaussegelte, landete an der Nordostküste Amerika's. Mehrere Genossen besuchten dann dieses „freundliche Land“, Winland genannt. Das war also die erste Entdeckung Amerika's. Andere Schweden unsegelten Lappland, kamen in den Dwinafluß, auch in die Gegend des Ladoga- und Ilmensee's zu dem Volke der Finnen und Slaven. Von diesen Völkern wurden sie allgemein „Rusi“ genannt. Diese germanischen Rusi haben, wie die Normanen dem Herzogthume der Normandie, dem Lande und Volke nicht

Aus dem Reichsrathe.

Das Herrenhaus acceptirte die Gesetzentwürfe, betreffend die Pfandleihgewerbe, die Erbauung eines anatomischen Institutes an der Wiener Universität, die Herstellung eines Gebäudes für das czechische Gymnasium in Prag und die Rückzahlung von Darlehen aus Staatsmitteln.

Im Abgeordnetenhaus legte der Finanzminister seine Anträge bezüglich der Bedeckung des Deficits in Form einer Abänderung des Artikels des Finanzgesetzes für das Jahr 1885 vor. Durch denselben wird er ermächtigt, zur theilweisen Bedeckung des Abganges einen Betrag von acht Millionen Gulden durch Emission fünfprocentiger österreichischer Papierrente aufzubringen. Zur Beschaffung des restlichen Erfordernisses von 7,070 Millionen sollen die Eingänge aus der Gebahrung der bestehenden Staatsvorschußcassen, sowie die Cassenbestände herangezogen werden.

In parlamentarischen Kreisen verlautet, der Herr Handelsminister Baron Pino habe sich bereit erklärt, auf die von dem Coronieclub angeregte Abänderung an dem Vertrage mit der Nordbahn einzugehen, und dieserhalb bereits Verhandlungen mit der Nordbahnverwaltung angeknüpft. Die Antwort dieser steht noch aus.

Im Laufe der Generaldebatte über das Budget wies der Abg. Menger auf die Gründung regierungs- und clerikal-freundlicher Zeitungen durch die Länderbank hin und wehrte die Ausfälle auf den Deutschen Schulverein mit kräftigen Worten ab; er constatirte schließlich, daß die Deutschen jetzt in allen Provinzen Oesterreichs gejagt und gehetzt werden und die officiöse Presse alles Mögliche thue, um die gehässigen Parteiungen zu verschärfen.

Politische Wochenübersicht.

Bei den Handelskammerwahlen in Linz siegten in allen Wahlkategorien die Candidaten der liberalen Partei.

In czechischen Kreisen verlautet, die Regierung bereite wohl einen Gesetzentwurf über die Entschädigung, welche der Staat den Ländern und Gemeinden für die Zuschläge der verstaatlichten

nur den Namen, sondern auch die Dynastie Kurik gegeben, die dort in gerader Linie bis 1398 herrschte.

Wenn aber auch, wie wir gesehen haben, die germanischen Wikinger in verschiedenen eroberten Ländern ihre Banner aufpflanzten, so brachten sie mit der Herrschaft doch nicht die germanische Staatsverfassung in diese Länder. Das konnten sie auch nicht; denn — und das ist gerade das Merkmal jener Verfassungsform — dieselbe konnte sich nur von innen heraus, durch den Vertrag Gleichberechtigter entwickeln. Niemand konnte sie einem Lande auferlegen. Bei der Besignahme der Länder durch die Wikinger kam aber das Recht der Eroberung zur Geltung.

Ein anderes Ventil deutscher Unternehmungskraft und selbstständigen Strebens bildet das System der Colonisation. Erst leicht fließend, wurde diese Colonisation ein steinharter Kitt in allen Fugen und Lücken, welche der ältere mit Sklavenarbeit betriebene Ackerbau gelassen hat.

Auf slavischem Grunde begegneten sich Colonisation und Leibeigenschaft in der Form der Unterthanschaft mit gemessenen und ungemessenen Diensten. Allmähig zwang sich die Frage auf, welches von Beiden das Natürliche und Rechtmäßige. — Das Zeitalter des aufgeklärten Humanismus beantwortete sie und als Kaiser Josef II. dahin entschied, daß der Herr nicht vor dem Unterthan, die Knechtschaft nicht vor der Freiheit gewesen sein könne, das System gemessener Dienste zu dem allein berechtigten erklärte, hat er die Segnungen deutscher

Bahnen gewähren soll, vor, beabsichtige aber nicht, dieses Gesetz noch heuer einzubringen.

In den aristokratischen Kreisen Ungarns dauert die lebhafteste Agitation gegen die Reform des Oberhauses noch immer an.

Der croatische Landtag soll für den 9. April einberufen werden.

Nach den neuesten Berichten aus Braunschweig soll der Prinz von Altenburg zum Regenten von Braunschweig ausersehen sein.

Die französische Kammer hat mit einer erdrückenden Majorität die Erhöhung des Getreidezolles auf drei Francs genehmigt. Die französische Regierung erklärte Reis als Kriegscontrebände, wogegen England Protest einlegte.

Ungeachtet das von der Torypartei beantragte Mißtrauensvotum im englischen Unterhause nur mit 15 Stimmen abgelehnt wurde, scheint das Cabinet Gladstone doch vorläufig nicht demissioniren zu wollen.

Die „Köln. Ztg.“ erhielt aus Rom die bisher noch unverbürgte Sensationsnachricht, daß die englische Armee im Sudan verloren sei und Lord Wolseley sich erschossen habe, um nicht in die Hände des Mahdi zu fallen.

Die „Petersb. Ztg.“ meldet: Die Resolution des Reichsrathes, nach welcher künftig der Erwerb und Betrieb von Goldfeldern und Bergwerken im russischen Littoral des Stillen Oceans durch Ausländer zu untersagen ist, hat die Sanction erhalten.

Die Differenz, welche zwischen der Pforte und der italienischen Regierung aus Anlaß der Expedition nach dem Rothen Meere stattgefunden, dürfte insoferne ein Ende gefunden haben, als die italienische Regierung in Konstantinopel zu verstehen gegeben hatte, sie würde die Durchfahrt türkischer Kriegsschiffe durch den Suezcanal nach dem Rothen Meere als Casus belli betrachten.

Die Congo-Conferenz ist beendet.

In Peking circulirt das Gerücht, daß alle Würdenträger des „Himmelischen“ Reiches eingeladen seien, ihre Meinung über die Opportunität der Fortsetzung des Krieges oder eines Friedensschlusses abzugeben.

Ordnung auch auf die Slaven ausgedehnt. In diesem friedlichen Kampfe, der sich bis zum Jahre 1848 fortsetzen sollte, hat das Deutschtum das Slaventhum zu dessen eigenem Segen besiegt; und es haben die deutschen Pioniere der Selbstständigkeit sich nicht wenig ihre Stellung erschwert, indem sie sich ihre Concurrenten zur Ebenbürtigkeit herangezogen haben. Ganz das Gleiche gilt vom Städtewesen, es ist ein Geschenk, das deutsche Cultur den Slaven gegeben. Allein trotz dieser Institutionen, deren Segnungen gerade die österreichischen Slaven genießen, haftet noch der Charakterunterschied, der die zwei großen Völkerstämme trennt, die einst brüderlich gepaart in einer Sprache sich verständigten, unter gleichen Lebensbedingungen in ihrer Heimat dahinlebten. Die Schicksale der Völker üben einmal ihre Erziehung und die Erziehung macht den Charakter. Heute, wo — wenigstens bei uns — die slavische Gesellschaftsordnung auf gleichem Fuße steht mit der deutschen, die Aufhebung der Gutsunterthänigkeit auch den slavischen Nachbar zur Selbstsorge spornt, ein Menschenalter ihn dazu erzogen hat, kann man schon sagen, daß nach Jahrhunderten, vielleicht schon nach einem Jahrhunderte, auch das gleiche Geschick den gleichen Charakter geschaffen haben dürfte, trotz aller Tiraden, welche unter Rorkybantenlärm auf die „altslavische Heimeligkeit“ gesungen werden, nach der sich kein österreichischer Bauer, ob deutsch ob slavisch, sehnen mag.

J. v. L.

Am 4. d. M. hat der neugewählte Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Mr. Grover Cleveland, sein hohes Amt angetreten.

Wochen-Chronik.

Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth, welche unter dem Namen einer Gräfin v. Hohenembs reist, wird bei ihrer Ankunft in Amsterdam durch einen besondern Abgesandten des Königs und durch den Bürgermeister der Stadt ehrerbietigst begrüßt werden.

Erzherzog Karl Ludwig empfing am 3. d. eine Deputation der Kärntner Landes-Ausstellungs-Commission und sagte derselben die erbetene Uebernahme des Protectorates über die im August hier stattfindende allgemeine Landes-Ausstellung zu.

In Wien starb Gräfin Leopoldine Radasdy, eine wegen ihres eminenten Wohlthätigkeitssinnes unter dem Namen „Coeur d'Ange“ in allen Bevölkerungskreisen bekannte und hochgeachtete Dame.

Der ungarische Ministerpräsident von Tisza empfing am 1. d. M. ein überaus gnädiges und anerkennendes Telegramm Sr. Majestät des Kaisers und aus allen ungarischen Landestheilen Deputationen und Telegramme, die ihn aus Anlaß der zehnten Jahreswende seiner Leitung des Ministeriums des Innern beglückwünschten.

Am 23. d. M. wird in Wien der österreichische Agrartag zusammentreten. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Antrag der Lanwirthschaftsgesellschaften Krakau und Lemberg: „Welche Maßnahmen auf dem Gebiete der Bahn-tarif- und Zollpolitik erfordert die gegenwärtige Lage der Landwirthschaft Oesterreichs?“ 2. Antrag der mährisch-schlesischen Landwirthschaftsgesellschaft in Brünn: „Ueber den naturgemäßen Verlauf der gegenwärtigen Krise“. 3. Antrag des Clubs der Land- und Forstwirthe in Wien: „Welche Maßnahmen und welche Abänderungen des österreichischen Viehseuchengesetzes und der darauf bezughabenden Verordnungen sind im Interesse der Landwirthschaft Oesterreichs anzustreben?“

Die hochconservative Berliner „Kreuz-Zeitung“ bemerkt über die in Aussicht stehende Methudfeier: „Es erscheint jeder Zweifel daran ausgeschlossen, daß der — Versuch, die Namen der beiden Heiligen des neunten Jahrhunderts zu Aushängeschildern erst im neunzehnten Jahrhundert Mode gewordener nationaler Agitationen zu machen, mißbräuchlich und tendenziös ist. Cyrill und Methudius wegen ihrer altslavischen Bibelübersetzung für slavische, geschweige denn russische Nationalhelden zu erklären, hat gerade so wenig Sinn, als wenn man den gotischen Bibelübersetzer Ulfilas zum Ahnherrn des deutschen Reiches machen oder denselben für den preußischen Staatsgedanken in Anspruch nehmen wollte. Nicht religiöser Eifer und geschichtliche Kritik, sondern modische Jubiläumswuth hat die in Rede stehende, zu einem Zantapfel gewordene Feier inscenirt.“

In Bern wurden 23 Anarchisten verhaftet, die vor die Bundesassisen gestellt wurden.

Rußland zählt nach den neuesten Erhebungen 102 Millionen Einwohner.

In Washington ist am 27. v. M. das Nationaltheater, das größte Schauspielhaus in Amerika, niedergebrannt; glücklicherweise ging kein Menschenleben zu Grunde.

Provinz- und Local-Nachrichten.

— (Sterbefall.) Am 27. v. M. starb in Laibach Herr Karl Schlechter, Rechnungsrath im Ruhestande der aufgelassenen Militär-Central-Buchhaltung, im hohen Alter von 75 Jahren; der Verstorbene war ein treuer Anhänger der deutsch-liberalen Partei und erfreute sich wegen seines biederen und gemüthlichen Wesens der allgemeinsten Achtung.

— (Personalmeldungen.) Dem Vicepräsidenten des Grazer Oberlandesgerichtes, Herrn H. Schmeidel, wurde in Anerkennung seiner vieljährigen und ausgezeichneten Dienstleistung das Ritterkreuz des Leopold-Ordens verliehen — Der Sanitäts-Assistent Herr Dr. Johann Vaupotitsch in Adelsberg wurde zum Bezirksarzte zweiter Classe unter Belassung an seinem dormaligen Dienstorte ernannt. — Die Landesgerichtsräthe Robert Greifstorfer und Johann Wanggo in Graz wurden zu Räten des dortigen Oberlandesgerichtes ernannt.

— Aus dem Abgeordnetenhaus. Dem Gesetzentwurfe, betreffend die in Krain einzulebenden Grundentlastungs-Zuschläge, wurde die Zustimmung zutheil.

— (Finanzkünste des nationalen Gemeinderathes.) Wir hören schon wieder eine kleine Geschichte vom Rathhause, welche dießmal zwar glücklicherweise in der Hauptsache eine fast komische Seite hat, aber in ihrer Art doch höchst bezeichnend ist für die Umsicht und die Geschäftsgebarung unserer slovenischen Stadtväter. Noch zur Zeit der früheren liberalen Gemeindevertretung war ein bedeutender Posten der Ansehensgelder, circa 800.000 fl., in 5%iger Papierrente investirt worden. Herr Hribar, der sich eine Zeit lang als das neue Finanzgenie des Gemeinderathes gerirte, dessen Licht aber auch unter seinen Gesinnungsgenossen schon stark zu erblässen beginnt, hatte aus diesem Ankaufe dem früheren communalen Regime lebhafteste Vorwürfe gemacht und herausgerechnet, daß hiebei für die Gemeinde ein Verlust von etwa 40.000 fl. resultire. Vor einigen Tagen nun wurde der erwähnte Rentenbetrag veräußert und die Gemeinde verlor dabei nicht nur nichts, sondern hatte vielmehr einen Gewinn von etwa 16.000 fl., ein neuer Beweis für die Angemessenheit und Umsicht, die auch in dieser Beziehung in den Maßnahmen der liberalen Stadtvertretung herrschte. Nach dem Verkaufe der Rente handelte es sich natürlich um eine andere Placirung des Geldes. Es wurde hiefür die Einlage bei der Provinzialfiliale einer großen Wiener Bank in Aussicht genommen, die auch die Rente veräußert hatte, und auch sofort ein bedeutender Theil dort gegen $3\frac{3}{4}$ % Verzinsung Conto-Corrent gegeben. Angesichts des von der Finanzsection gefaßten Beschlusses und der relativ günstigen Verzinsung waren nun die mit den bezüglichen Operationen betrauten magistratischen Organe der Meinung, daß auch der andere Theil des aus dem Rentenverkauf eingegangenen Geldes bei der nämlichen Bankfiliale zu fructificiren sei, und sie avisirten daher dorthin bereits das Entsprechende, als von Seite der maßgebenden Mitglieder der Finanzsection dagegen Einsprache erhoben wurde, indem es aus Gründen der Vorsicht und Obforge für die Gelder der Gemeinde nicht angehe, so große Beträge an einer Stelle abzugeben, es vielmehr geboten sei, den Rest der Summen anderweitig zu placiren, und zwar wurde beschloffen, dieß bei der Hauptanstalt in Wien derselben Bank zu thun, bei deren Filiale der erste Theil des eingegangenen Geldes deponirt war. Ist das nicht eine köstliche Illustration zur Finanzkunst unserer nationalen Matadore vom Rathhause? Weil es angeblich zu unvorsichtig gewesen wäre, die ganze Summe bei einer Anstalt einer Bank zu hinterlegen, muß ein Theil zur größeren Sicherheit bei einer anderen Anstalt — der nämlichen Bank hinterlegt werden; weil es angeblich zu unvorsichtig gewesen wäre, die ganze Summe bei der Filiale der Creditanstalt in Triest zu hinterlegen, muß ein Theil zur größeren Sicherheit in Wien, aber auch bei der Creditanstalt abgegeben werden. Mit diesen hochweisen Beschlüssen war aber die Sache noch nicht ganz abgethan, denn zufällig hatte die Hauptanstalt in Wien einen niedrigeren Zinsfuß als die Zweiganstalt in der Provinz, so daß für die Gemeinde

aus dieser superklugen Vorsichtsmaßregel auch noch ein Interessenverlust erwuchs. Das in Wien hinterlegte Geld wurde daher endlich, irren wir nicht, beim Postsparcassennant gegen 3%, also noch immer minder fruchtbringend als es bei der fraglichen Bankfiliale der Fall gewesen wäre, placirt. Dabei hält sich noch die gemeinderäthliche Finanzsection, wie wir vernehmen, seit einiger Zeit eigens den amtlichen Börsebericht; wie würden ihre Dispositionen erst ausfallen, wenn sie nicht ein solches verläßliches Orientierungsmittel täglich zur Hand hätte?

— (Höchste Fructificirung des Nationalgeföhls.) Aus Anlaß des siebenzigsten Geburtstages sind dem Bischof Strojmayr bekanntlich von slovenischer Seite die verschiedensten Gratulationen gesendet worden, auf welche derselbe in zahlreichen Briefen antwortete, in denen meist die slovenisch-croatische Solidarität verherrlicht wurde. Als das Sonderbarste darf es hiebei wohl angesehen werden, daß sogar eine hiesige Affecuranzagentschaft — die der „Banka Slavija“ — sich berufen fühlte, dem „theueren Vladika“ bei dem fraglichen Anlasse ihre Glückwünsche zu übermitteln. Dafür erhielt die bekanntlich von Herrn Hribar vertretene Agentschaft von Bischof Strojmayr — der, wie es scheint, ebensoviel Lust als Zeit zu einer sehr ausgebreiteten Correspondenz hat — ebenfalls ein Dankschreiben, das unter Anderem auch eine warme Anpreisung der Versicherungsbank „Slavija“ an das Publikum enthält. Eine Affecuranzagentschaft als Gratulant bei einer bischöflichen Feier und ein Bischof, der für eine Affecuranzgesellschaft Reclame macht, mehr läßt sich in der Verbindung des Angenehmen mit dem Nützlichen schon kaum leisten.

— (Cyrill- und Method-Feier.) Das hier bestehende, von uns bereits erwähnte, für die Wallfahrt der Slovenen nach Belehrad agitirende Comité soll an den bezüglichen Centralausschuß den Antrag gerichtet haben, an den Papst die Bitte zu stellen: es sei in den katholischen Kirchen aller slavischen Länder wieder die slavische Liturgie einzuführen. Die Petition soll in allen slavischen Sprachen abgefaßt und von den slavischen Pilgern in Belehrad unterzeichnet werden.

— (Festcommerc.) Am 3. März fand in Graz unter großer Bethheiligung der akademischen Jugend die Constituirung der ersten akademischen Ortsgruppe des deutschen Schulvereines in Oesterreich statt. Anlässlich dieses bedeutungsvollen nationalen Ereignisses feierten die Studirenden der beiden Hochschulen am folgenden Tage, den 4. März, in den geräumigen Localitäten des Hotels „Daniel“ einen solennen Festcommerc. Um 9 Uhr eröffnete der Präses, Herr stud. phil. Adolph Hauffen, den Commerc und begrüßte die überaus zahlreich erschienenen Festgäste, darunter auch den Bürgermeister, Herrn Dr. Rienzl und viele Professoren der Universität. Hierauf hielt Herr stud. jur. Schipfer (Burschenschaft Styria) die Festrede, in welcher er mit schwungvollen Worten energisch den Vorwurf zurückwies, daß die deutsche Studentenschaft praktisch Politik treibe, es aber als heilige Pflicht derselben erklärte, sich mit nationalen und politischen Fragen zu beschäftigen, um ihren Geist für das politische Leben zu schärfen. Der Obmann der akademischen Ortsgruppe, Herr Dr. Paltaus, erging sich in längerer, gebiegender Rede über den Spruch „Wissen ist Macht, Macht ist That“ und betonte die Wichtigkeit desselben für die akademische Jugend. Es gelangten hierauf von Seiten des Präses zahlreiche Zuschriften und Telegramme zur Verlesung, darunter auch solche von der Ortsgruppe Laibach, dem „Laibacher deutschen Turnverein“ und den alten Herren der Ferialverbindung „Carniola“. Nachdem noch einige Neben gehalten, verlief das Fest nach Absingung noch mehrerer eminent nationaler Lieder in gehobener und würdiger Weise erst in früher Morgenstunde.

— (Localbahn Laibach-Stein.) Nach dem vorliegenden Gesetzentwurfe, betreffend die Zugeständnisse und Bedingungen für den Bau einer Localbahn von Laibach nach Stein mit einer Schleppebahn zur ärarischen Pulverfabrik — deren Einbringung wir schon neulich erwähnten — soll die Regierung ermächtigt werden (Artikel I), sich an der Capitalsbeschaffung für die in Rede stehende Localbahn durch die Uebernahme von Stammactien der zu bildenden Actiengesellschaft im Betrage von 200.000 fl. zu betheiligen. Diese Bethheiligung soll an die Bedingung geknüpft sein, daß vom Lande Krain eine Beitragsleistung von mindestens 50.000 fl. zugesichert wird, daß die Beschaffung des restlichen Capitals ohne weitere Belastung des Staatsschatzes erfolgt, sowie daß mit dem von der Staatsverwaltung festzusetzenden Baucapitale das Auslangen gefunden wird. Für die letzteren Punkte haben die Concessionäre die Haftung zu übernehmen. Nach Artikel II darf die Dividende für die Prioritätsactien, bevor für die Stammactien der Anspruch auf Dividendenbezug eintritt, nicht höher als mit fünf Procent bemessen werden. Die vom Staate zu übernehmenden Stammactien müssen gleiche Rechte mit den übrigen Stammactien genießen, und es darf eine statutenmäßige Beschränkung des Stimmrechtes bezüglich derselben in keiner Weise stattfinden. Der Artikel III bestimmt, daß die Einzahlungen des Staates in zwei, vom Jahre 1887 beginnenden Jahresraten von je 100.000 fl. zu den von der Staatsverwaltung zu bestimmenden Terminen zu erfolgen haben. Die erste Jahresrate ist erst nach erfolgter Einzahlung und Verwendung des restlichen Baucapitals und nach concessionsmäßiger Vollendung und in Inbetriebsetzung der gedachten Localbahn zu leisten. Artikel IV enthält den früher angegebenen Bautermin; Artikel V die Bestimmung in Ansehung der Pauschalirung der Betriebskosten für den Fall der Uebernahme des Betriebes durch den Staat; Artikel VI endlich den Zeitpunkt des Beginnes der Wirksamkeit des Gesetzes und die übliche Vollzugsbestimmung. Auf Grund des beigegebenen Motivenberichtes führen wir ferner noch die folgenden Bemerkungen bei: Zunächst wird darin die volkswirtschaftliche Bedeutung des fraglichen Schienenweges auseinandergesetzt und hiebei auf die ärarische Pulverfabrik in Stein, auf die große Strohhutindustrie in Domschale und Mannsburg, auf die Kunstmühlen in Jarsche, auf die Cement- und Thonwaarenfabriken, dann die Kaolin-Schlemmwerke und die Kaltwasser-Heilanstalt in Stein, endlich auf die Sägewerke und Kalkherzeugung im Feistritzhale hingewiesen. Nachdem der Motivenbericht weiters der bisherigen Bestrebungen und Verhandlungen betreffs dieser Localbahn gedacht, kommt er zu den neuesten dießfalls mit den Concessionswerbern, die aber nicht genannt sind, geführten Verhandlungen und es heißt dann wörtlich: Die vorgenommenen Verhandlungen haben nun zu dem Ergebnisse geführt, daß sich die Concessionswerber bereit erklärten, die Concession zum Baue und Betriebe der projectirten Localbahn von Laibach nach Stein mit einer Schleppebahn zur dortigen ärarischen Pulverfabrik unter den üblichen Concessionsbedingungen für Localbahnen zu übernehmen und den Bau dieser Localbahn concessionsmäßig durchzuführen, wenn die Staatsverwaltung sich an der Beschaffung des für diesen Bahnbau präliminirten effectiven Anlagecapitals von 771.000 fl. durch Uebernahme von Stammactien der zu bildenden Actiengesellschaft im Betrage von 200.000 fl. zum Paricurse theilhaftig. Nach den getroffenen vorläufigen Vereinbarungen zweigt die als normalspurige Secundärbahn (Dampftramway) zu erbauende circa 22 Kilometer lange Bahn in nordöstlicher Richtung von der Station Laibach der Kronprinz-Rudolfbahn ab, führt auf eigenem Unterbau bis zur Triester Reichstraße, dann nach Uebersehung des Savestromes

mittels eigener Brücke unter abwechselnder Benützung der Reichsstraße nach Domščale und von dort dem Feistritzthale folgend, theils auf eigenem Unterbau, theils sich der Bezirksstraße anschmiegend über Prejerje, Homec und Smarje nach Stein; von dieser Endstation wird ein 1.4 Kilometer langes Schleppgeleise bis zu der westlich von diesem Orte situirten ärarischen Pulverfabrik hergestellt. Die Maximalsteigung ist für die Hauptstrecken mit 13 pro Mille, für das Schleppgeleise mit 22.2 pro Mille, der Minimalcurvenhalbmesser mit 150 Meter projectirt. Die Bauzeit ist mit zwei Jahren vom Tage der Concessionsertheilung angenommen. Die effectiven Anlagelkosten der ganzen Bahnstrecke von Laibach nach Stein sind mit dem Maximalbetrage von 686.000 fl., das ist mit 31.181 fl. per Kilometer festgestellt. Das für die Schleppbahn zur ärarischen Pulverfabrik bei Stein aufzuwendende effective Capital beträgt 85.000 fl. Das gesammte effective Anlagecapital soll sonach beschafft werden bezüglich des Staatsbeitrages von 200.000 fl., der Landessubvention von 50.000 fl., der anzuheffenden Interessentenbeiträge von 50.000 fl. und eines weiter aufzubringenden Betrages von 50.000 fl., zusammen 350.000 fl., durch Ausgabe von Stammactien zum Paricurse, bezüglich des Restes im Maximalbetrage von 421.000 fl. durch Ausgabe von Prioritätsactien zum Curse von mindestens 80 Procent, demnach im Nominalbetrage von rund 520.000 fl., so daß das Gesammtnominalcapital der Localbahn sich auf höchstens 870.000 fl. belaufen würde. Der Staatsverwaltung würde das Recht vorbehalten, den Betrieb der Bahn unter entsprechender freier Tarifbestimmung jederzeit zu übernehmen. In dieser Hinsicht haben die Concessionsbewerber sich die Zusicherung erbeten, daß von der Staats-Eisenbahnverwaltung der Betrieb der projectirten Localbahn gegen Pauschalirung der Betriebskosten mit höchstens 45 Procent der Brutto-Einnahmen auf Concessionsdauer übernommen werde.

(Aus dem Gerichtssaale.) [Ueberrfahren.] Am 20. September v. J. fuhr der Landmann Michael Marolt auf der Straße von Salloch gegen Laibach. Er lenkte, wie dieß landesüblich ist, zwei junge feurige Pferde mit einem einzigen Leitseile vom Wagen aus. In der Nähe der Leimfabrik kamen ihm drei Wagen entgegen, hinter welchem drei Weiber einherschritten. Gerade im Momente, als sich Marolt's Wagen mit den ihm entgegenkommenden kreuzte, wurden seine Pferde scheu, Marolt bot alle Anstrengungen auf, um dieselben zurückzuhalten, allein sein Bemühen war vergeblich. Zwei von den seinem Wagen entgegenkommenden Weibern wichen demselben rechtzeitig aus, die dritte, Margareth Rosjak, aber verlor angesichts der ihr drohenden Gefahr den Kopf, schwankte hin und her und lief schließlich den scheuen Pferden geradenwegs entgegen, die sammt dem Wagen über sie hinwegsehten. Margareth Rosjak blieb schwerverletzt liegen und mußte in's Laibacher Civilspital gebracht werden. Die Aerzte erklärten die Beschädigungen der Margareth Rosjak für schwere, die eine mindestens 30-tägige Gesundheitsstörung zur Folge haben würden. Gegen Michael Marolt wurde die Anklage wegen Uebertretung gegen die Sicherheit des Lebens durch schnelles und unvorsichtiges Fahren erhoben und er wurde vom st.-b. Bezirksgerichte Laibach am 20. November v. J. zu einwöchentlichem Arreste verurtheilt. Am Nachmittage desselben Tages, an dem dieses Urtheil gefällt worden war, starb Margareth Rosjak im Spital. Der st.-a. Functionär ergriff deshalb gegen das Urtheil des Bezirksgerichtes die Berufung im Punkte der Schuld, da in Folge des eingetretenen Todes der Beschädigten Marolt nummehr nicht der Uebertretung, sondern des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens beschuldigt erschien, zur Aburtheilung dieses Delictes aber der Gerichtshof com-

petent ist. Auch Marolt ergriff die Berufung im Punkte der Schuld und der Strafe. Am 27. Februar d. J. fand die Appellverhandlung vor dem hiesigen Gerichtshofe statt. Der Bertheidiger des Angeklagten plaidirte für den Freispruch desselben, da durch die nach der Urtheilsschöpfung neuerlich einvernommenen Zeugen erwiesen sei, daß Marolt nicht schnell gefahren sei; in dem Umstande aber, daß er zwei Pferde mit einem einzigen Leitseile gelenkt habe, keine strafbare Unvorsichtigkeit erblickt werden könne, da ja diese Art des Pferdelenkens in der ganzen Umgebung Laibachs allgemein üblich sei, daher der Angeklagte im Falle der Bestätigung des Urtheils für eine allgemein geübte Unsitte büßen müßte. Nach kurzer Berathung des Gerichtshofes wurde das Urtheil verkündet. Der Angeklagte wurde von der Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit durch schnelles Fahren freigesprochen, dagegen aber wurde das erstrichterliche Urtheil hinsichtlich des Schuldspruches wegen unvorsichtigen Fahrens und hinsichtlich der verhängten Strafe bestätigt. Die Berufung des st.-a. Functionärs wurde verworfen, weil der öffentliche Ankläger einen Verfolgungsantrag in dieser Richtung nicht gestellt hat. — [Unhöflich.] Unsere Kesselfstraße ist jedenfalls eine der bestangelegten der Stadt; es ist daher nicht anzunehmen, daß schlechte Straßenverhältnisse dem Verzehrungssteuerbesten Josef M. das Motiv zu überlautem Raisonniren boten, als er eines Tages durch die genannte Straße wandelte. Der daselbst postirte Sicherheitswachmann sah sich veranlaßt, den Unzufriedenen, der jedenfalls einem geistigen Getränke zu stark zugesprochen haben mußte, zur Ruhe zu verweisen. Dem Josef M. kam diese Störung in seinen Betrachtungen jedenfalls ungelegen, sonst hätte er den Wachmann sicherlich nicht mit den Worten angefahren: „Sie dummer C...“. Wegen der dadurch verübten Wachebeleidigung wurde Josef M. vom hiesigen st.-b. Bezirksgerichte zu einer Geldstrafe von fünf Gulden verurtheilt und dieses Urtheil über Berufung des Angeklagten vom Appellsenate des Landesgerichtes bestätigt, obgleich Josef M. zu seiner Entschuldigung vorbrachte, er sei vorerst vom Wachmanne mit den gleichfalls nicht ehrenvollen Worten begrüßt worden: „Sie besoffenes Schw...“. Dießfalls war jedoch in erster Instanz kein Strafantrag gestellt worden und derzeit das Klagerrecht bereits verjährt.

(Schwurgerichts-Verhandlungen der nächsten Woche.) Montag den 9. März: Kavčić Johann, Brandlegung, Volčić Franz, Todtschlag; Dienstag den 10. März: Peternel Johann, Diebstahl und Raub, Luzar Johann, Todtschlag; Mittwoch den 11. März: Knasl Johann, Schändung, Nothzucht, Blutschande; Donnerstag den 12. März: Triller Karl, Ehrenbeleidigung (Preßvergehen).

(Der XXXIII. Vereinsabend der Section „Krain“ des deutsch-österreich. Alpenvereines) findet am nächsten Montag den 9. März um 8 Uhr im Glassalon der Casino-Restaurations statt und wird Herr Professor Edward Samhaber über „Mönch Huchald“, eine von ihm verfaßte alpine dramatische Dichtung, vortragen. Bei der lebhaften Theilnahme, deren sich die früheren Vorträge des Herrn Professor Samhaber, insbesondere seitens der Damen, welche Mitglieder des Alpenvereines sind, erfreut haben, wurde für diesen Vortrag das besagte geräumige Local bestimmt und können auch Gäste eingeführt werden.

(Theater.) Besonders Erhebliches oder Interessantes ist aus den letzten Tagen nicht zu berichten; doch wollen wir nicht unterlassen, von zwei Beneficeabenden Act zu nehmen. Herr Jelenit wählte Weber's unsterblichen „Freischütz“ zu seiner Einnahme. Also mitten unter den zahllosen Operetten-Aufführungen einmal eine Oper und dazu eine der schönsten und herrlichsten Opern! Die Idee war

gewiß eine höchst löbliche und auch die Ausführung in Anbetracht der vorhandenen Kräfte eine befriedigende. Herr Jelenit (Caspar), ein fleißiges und verwendbares Mitglied der hiesigen Gesellschaft, erhielt eine schöne Kranzspende und lebhaften Beifall. Zum Besten des Herrn Schönau ging „Das verwunschene Schloß“ in Scene. Der Beneficiant wurde bei seinem Erscheinen durch drei prachtvolle Kranzspenden ausgezeichnet; auch im Laufe des Abends erntete er wiederholten Beifall für seine in Gesang und Spiel treffliche Leistung als „Sepp“. Die Aufführung war im Allgemeinen gut, wenngleich nicht so gut als im Vorjahre, wo gerade auch diese Operette eine besonders ansprechende Darstellung fand.

(Touristisches.) Die krain. Industriegesellschaft ist im Begriffe, für ihre Zwecke am Wocheiner See ein Forsthaus zu erbauen; zugleich besteht die Absicht, damit eventuell auch einige Räumlichkeiten als Unterkunft für Touristen zu verbinden. Es wäre höchst wünschenswerth, daß dieses Vorhaben zur Ausführung käme, da der Wocheiner See nicht nur selbst einen der schönsten Punkte Oberkrains, sondern zugleich die Ausgangsstation für mehrfache lohnende Bergtouren bildet.

Verstorbene in Laibach.

Am 25. Februar. Johann Jerač, Inwohner, 77 J., Kuhlthal Nr. 11, Marasmus. — Thomas Albaner, Tagelöhner, d. B. Zwönzling, 43 J., Polanadamm Nr. 50, Lungenödem.
Am 26. Februar. Johann Krizaj, Inwohner, 50 J., Begagasse Nr. 9, Lungenödem. — Josefa Stebl, Spenglerwitwe, 62 J., Floriansgasse Nr. 13, Entartung der Unterleibsorgane.
Am 27. Februar. Karl Schlechter, pens. Rechnungsrath, 75 J., Petersstraße Nr. 16, Nachen-Carcinoma. — Maria Verič, Arbeiter-Gattin, 77 J., Floriansgasse Nr. 23, Lungenemphysem. — Theresia Hjančič, Arbeiterin, 70 J., Kuhlthal Nr. 11, Carcinoma orbis.
Am 28. Februar. Paula Sulzer, Tischlers-Tochter, 28 Tage, Polanastraße Nr. 18. — Agnes Prašar, Inwohnerin, 56 J., Kuhlthal Nr. 11, Lungenödem.
Am 2. März. Maria Sichert, Steueramts-Adjunctens-Gattin, 57 J., Petersstraße Nr. 47, Schlagfluß. — Carl Savodnik, Theologe, 22 J., Seminargasse Nr. 4, Meningitis. — Margaretha Jenko, Inwohnerin, 74 J., Rathhausplatz Nr. 3, Darmhlähmung.
Im Civilspitale.
Am 25. Februar. Jakob Sterjanc, Arbeiter, 28 J., Lungenuberkulose. — Am 26. Februar. Johann Kurnauer, Bäcker, 51 J., Lungenuberkulose. — Theresia Stanek, Waid, 21 J., Hydrops universalis. — Am 2. März. Gertraud Kračman, Inwohnerin, 81 J., Marasmus. — Johann Hirt, Privat-Beamter, 80 J., Marasmus. — Franz Dolinar, Inwohner, 80 J., Marasmus.

Witterungsbulletin aus Laibach.

Februar	Luftdruck in Millimetern auf 0 reducirt	Thermometer nach Celsius			Niederschlag in Millimetern	Witterungs-Charakter
		Tagesmittel	Maximum	Minimum		
27	741.5	31	40	-25	0.0	Morgennebel, tagsüber wechselnde Bewölkung.
28	736.1	31	7.6	0.0	0.0	Heiter, mondheile Nacht.
1	734.0	1.8	6.0	-3.0	0.0	Morgens schön, dann trüber Tag.
2	734.2	3.9	7.6	-1.0	0.0	Morgens heiter, wechselnde Bewölkung.
3	737.0	1.4	4.0	-0.5	6.2	Tagsüber schwacher Schneefall, trübe.
4	733.6	3.3	5.0	0.5	1.3	Trübe, regnerisch.
5	731.1	6.7	9.0	4.2	0.0	Trübe, Wärme zunehmend.

Im Februar war das Monatmittel der Temperatur 1.50, das Maximum 9.80 den 21., das Minimum -10.80 den 14., der Gesamt-Niederschlag 43 Millimeter.

Eingesendet.

(Ein gutes Hausmittel.) Immer mehr kommt man zu der Ueberzeugung, daß selbst für jene Familien, welche in der glücklichen Lage sind, einen tüchtigen Hausarzt zu haben, ein gutes Hausmittel keineswegs vom Uebel ist. So sicher es ist, daß der Hausarzt in den meisten Fällen bei den ersten Anzeichen von Unwohlsein nicht gerufen wird, ebenso gewiß ist

es, daß ein vorhandenes Hausmittel stets sofort zur Anwendung gelangt. Ist dasselbe gut und pflanzend, dann dürfte wohl regelmäßig durch die sofortige Hilfe einer ernstern Erkrankung vorgebeugt werden. Allerdings gut und pflanzend muß das Mittel sein und dieser sehr wichtige Umstand ist es, welcher uns veranlaßt, den freundlichen Leser auf ein wirklich gutes und althergebrachtes Hausmittel aufmerksam zu machen. Gerade jetzt, wo Erkältungskrankheiten an der Tagesordnung sind, wird es für jede Familie von Nutzen -- in jeder Familie willkommen sein, denn erfahrungsgemäß gibt es gegen derartige Leiden und rheumatische Beschwerden kein zuverlässigeres Mittel als den echten Anker-Pain-Expeller. Derselbe genießt einen Weltruf und wird in vielen Tausend Familien seit über sechzehn Jahren als erprobtes Hausmittel vorräthig gehalten. Der Pain-Expeller ist zum Preise von 70 Kr. in den meisten Apotheken vorräthig, doch empfiehlt es sich, der schwindelhaften Nachahmungen wegen, nur das echte Präparat mit der Marke „Anker“ anzunehmen. (1682B) 9-1

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker in Korneuburg.

Ich wandle Ihr Korneuburger Viehpulver bei dem sehr bedeutenden Viehstande in der von mir gepachteten Schweizelei und zwar besonders vor dem Kalben an, wodurch ich **ausserordentliche Resultate** erzielte. Im heurigen Jahre unterblieb jedoch die Verabreichung dieses Viehpulvers und ich mußte zu meinem Bedauern constatiren, daß durch diese Unterlassung sowohl das Kalben mehrerer Kühe und deren Reinigung sehr schwer vor sich gieng, als auch die Melkerei besser, trotz besserer Fütterung nicht mehr so ergiebig war **als in den Vorjahren, wo Ihr Korneuburger Viehpulver angewendet wurde.**

Um in Zukunft vor solchen Nachtheilen bewahrt zu sein, ersuche um sofortige Uebersendung von 70 Paketen dieses Viehpulvers.

Seibersdorf. **Josef Zebrek.**
Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce „k. k. eonc. Korneuburger Viehpulver“ in heutiger Nummer. (1553)

J. J. J. Popp's Heilmethode,
welche sich schon seit Jahren vorzüglich bewährt, kann allen Verdauungskranken zur Beseitigung ihres Leidens sehr empfohlen werden.
Die Broschüre
„Magen-Darmkatarrh“
sowie Prospekte versendet franco gegen Erstattung der Portokosten (10 Kr.)
J. J. J. Popp's Polyklinik
in Heide (Holstein).
(1569) 3-2

Kaffee direct aus Hamburg.
Directer Versandt aus unseren renommirten en gros-Magazinen von Kaffee, Thee, Delicatessen etc. bei vorzüglichster Waare billigste Preise, portofrei, franco Verpackung, gegen Nachnahme.
Kaffee in Säcken von 5 Ko. Preis fl. ö. W.
Gesindekaffee gutschmeck. 3.20 Java, grün, kräftig, delicat 5. --
Rio fein kräftig 3.50 Goldjava extrafein milde 5.20
Santos ausgiebig, rein 3.75 Portorico, arom., kräftig 5.30
Cuba, grün, kräftig, brillant 4.20 Perlkaffee, hochfein, grün 5.90
Afr. Perl-Mocca echt feurig 4.45 Java, grossbohnen, hochf., delic. 5.95
Ceylon blaugrün, kräftig 4.95 Arab. Mocca, edel, feurig 7.20

Chinesischer Thee in eleganter Packung Preis per Ko. fl. ö. W.
Tafelreis, extrafein pr. 5 Ko. 1.40
Jamaika-Rum la. 4 Liter 4.20
Caviar la. 4 Ko. netto 7.50
„milde gesalz.“ 1 „ „ 2.50
Sproten, ca. 240 St. 1.50
Delicat. pr. 2Kst. ca. 480St. 2.50
Saison-Preislise ca. 1000 Artikel gratis franco.
ETTLINGER & Co., Hamburg,
Welpost-Versandt. (1605) 19-17

Agenten
für (1685)
Kautschuk-Stempel,
(60% Provision) sucht
Jos. Herain, Prag.
Eine große Partie Tuch-Reste
(3-4 Meter),
in allen Farben, auf complete Herrenanzüge vertrieben mittelst Nachnahme
1 Rest pr. fl. 5.
L. Storch in Brünn.
Nichtconvenirende Reste werden ohne Ankauf zurückgegeben.
(1649)
13-8

Eingefendet.
Ein fröhlich Schärlein
frumber Zecher,
so sich versammelt hat, zu Laibach am 26. des Thaumonat's 1885 nach Christi des Herrn Geburt, besetzt dem wohlblüthlichen, ehrsamem und heilwerthen Schulvereine der Teutschen im Herzogthum Krain und der windlichen Mark
5 Gulden 10 Kreuzer ö. W. unter der Lösung:
„Ein Schelm, so da mehr gibt als er hat!“ (1687)
F. Müller's
Zeitungs- und Annoncen-Bureau in Laibach
beforgt honorarfrei Pränumerationen und Annoncen in Wiener, Grazer, Triester, Prager u. andere Blätter.

A. Mayer's
Flaschenbierhandlung
(rückwärts der Kosler'schen Bierhalle)
empfiehlt **vorzügliches**
Märzenbier
aus der
Brauerei der Gebr. Kosler
in Kisten zu 25 und 50 Flaschen.
1312

Beim Kaufe ist genau auf diese Schutzmarke (Deckel) mit dem Namen **J. Bendik** zu achten, um nicht getäuscht zu werden, weil leider in ähnlichen Dosen mit Schutzmarke, ebenfalls Leder-nahrungsfett benannt, ein oft elendes, dem Leder schädliches Fettgemische gefüllt wird, um dadurch leichter abzusetzen.
Preise: per Dose = 40 Deka 1 fl.,
per 1/2 Dose = 18 Deka 50 Kr.,
per 1/4 Dose = 8 Deka 25 Kr.,
per 1/8 Dose = 3 1/2 Deka 12 1/2 Kr.
Wiederverkäufer Rabatt.
Ist das Beste für Schuhwerk, Pferdegeschirr, Wagenleder etc., welches mit 18 Diplomen und Medaillen schon prämiirt wurde und bei Ausstellungen jede Concurrenz besiegte.
Haupt-Versandt-Depôt:
J. Bendik in St. Valentin.
Depôt für Krain:
Schuschnik & Weber in Laibach.

DAS BESTE
Cigaretten-Papier
ist das echte
LE HOUBLON
Französisches Fabrikat
von **CAWLEY & HENRY in PARIS.**
VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!
Nur echt ist dieses Cigaretten-Papier, wenn jedes Blatt den Stempel **LE HOUBLON** enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist.

Fac-Simile de l'Etiquette 17 Rue Biranger à PARIS.

Piccoli's Magen-Essenz
(1439) von 15-11
G. Piccoli,
Apotheker in Laibach.
Herrn **Gabriel Piccoli** in Laibach.
Ersuche wiederum 12 Flaschen Ihrer Magen-Essenz mir zu senden, welche mich gänzlich vom Magenleiden geheilt hat. Meine Schwester, 66 Jahre alt, ist nach Gebrauch von 6 Flaschen Ihrer Essenz und nach langjährigen Leiden ganz gesund geworden.
L e i b n, 5. März 1884.
Franz Stanko,
Werker-Wächter Nr. 83 in Obersteier.
1 Flasche 10 Kr. -- In Schachteln à 12 Flaschen wird gegen Nachnahme von 1 fl. 36 Kr. vom Erzeuger versendet.

Dr. Schmidt's bewährtes Hühneraugen-Pflaster
wird seit vielen Decennien als schmerzlos und sicher wirkendes Mittel zur vollständigen Entfernung der Hühneraugen angewendet.
Die Wirkung dieses Dr. Schmidt'schen Hühneraugenpflasters ist nahezu überraschend, da nach mehrmaligem Gebrauche jedes Hühnerauge ohne jegliche Operation schmerzlos entfernt werden kann.
Preis einer Schachtel mit 15 Pflasterchen und einer Hornspatel zum Herausziehen der Hühneraugen 23 Kr. ö. W.
NB. Beim Ankaufe dieser Präparate wolle das P. J. Publikum ausdrücklich Bittner's Fabrikate verlangen und nur jene als echt anerkennen, welche die volle Firma: „Julius Bittner's Apotheke in Gloggnitz“ tragen, und alle ähnlichen Erzeugnisse als unwürdige Nachahmungen zurückweisen.
Hauptversandungsdepot: Gloggnitz, N. Oest., in Julius Bittner's Apotheke.
Ferner sind **Dr. Schmidt's Hühneraugenpflaster** und **Dr. Behr's Nerven-Extract** stets vorräthig in:
Laibach:
bei Herrn **J. v. Trunko, Apotheker, J. Svoboda**
25-20 " " sowie in den meisten Apotheken " (1590)

Dr. Behr's Nerven-Extract,
ein nach ärztlicher Vorschrift aus Heilkräften bereiteter Extract, welcher sich seit Jahren als vorzügliches Mittel gegen Nerven-schmerzen, Migräne, Schiass-Kreuz- und Rückenmarks-schmerzen, Epilepsie, Lähmungen, Schwächezustände und Pollutionen bewährt.
Dr. Behr's Nerven-Extract wird auch mit bestem Erfolge angewendet gegen Gicht u. Rheumatismus, Steifheit der Muskeln, Gelenk-, u. Muskelrheumatismus, nervösen Kopfschmerz u. Ohrenaus-sen. Dr. Behr's Nerven-Extract wird nur äußerlich angewendet. Preis 1 Flasche mit genauer Gebrauchsanweisung 70 Kr. ö. W.
NB. Beim Ankaufe dieser Präparate wolle das P. J. Publikum ausdrücklich Bittner's Fabrikate verlangen und nur jene als echt anerkennen, welche die volle Firma: „Julius Bittner's Apotheke in Gloggnitz“ tragen, und alle ähnlichen Erzeugnisse als unwürdige Nachahmungen zurückweisen.
Hauptversandungsdepot: Gloggnitz, N. Oest., in Julius Bittner's Apotheke.
Ferner sind **Dr. Schmidt's Hühneraugenpflaster** und **Dr. Behr's Nerven-Extract** stets vorräthig in:
Laibach:
bei Herrn **J. v. Trunko, Apotheker, J. Svoboda**
25-20 " " sowie in den meisten Apotheken " (1590)

!! Durchführung!!
jeder geschäftlichen oder auch privaten, delicaten, schwierigen Commission durch das **Oesterr. Interventions-Bureau, Wien, VI., Casa piccola.**
(1678) 20-3

(1471) 52-36
Amerika-Fahrkarten
bei **Arnold Reif, Wien, I., Pestalozziggasse 1.**
Die Reise über Antwerpen ist um 15 Tage länger als über Triest. -- Auskunft gratis.

Mögen Vorurtheil
und Verdächtigungen auch hemmend wirken -- das **wirklich Gute** bricht sich schließlich doch Bahn! Das dem so ist, das zeigt so recht die immer größer werdende Nachfrage nach dem **echten Anker-Pain-Expeller.** Dies **althergebrachte Hausmittel** wird in den meisten Familien als **wirkksamste** Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen** etc. stets vorräthig gehalten und von Jedem, der das Mittel gebraucht hat, **aus Dankbarkeit weiter empfohlen.** Wer sich durch eigenen Gebrauch von der Wichtigkeit des Obigen überzeugen will, der verlange gefälligst ausdrücklich „Nichter's Anker-Pain-Expeller“ u. nehme keine Nachahmungen. Zum Preise von 40 und 70 Kr. in den meisten Apotheken vorräthig. (1599)
F. Ad. Nichter & Cie., Wien.
Haupt-Depot: Apotheke zum „Goldenen Löwen“, Prag, Miklasplatz 7.

Die einfachsten Hausmittel sind oft von über-drausender Wirkung. Nicht nur, daß durch rechtzeitige Anwendung derselben mancher **ernsten** Erkrankung vorgebeugt wird, sondern es sind selbst **äußerst hartnäckige** Krankheiten oft durch ganz einfache Hausmittel **überschneidlich schnell** geheilt worden. Darum dürfte allen, namentlich aber Kranken Personen der Hinweis auf eine kleine Schrift willkommen sein, in welcher eine Anzahl der bewährtesten und **wirklich empfehlenswerthen Hausmittel** zusammengestellt und beschrieben ist. Die Schrift führt den Titel: **„Der Krankenfreund“** und wird gegen eine 5 Kr.-Marke bereitwillig franco übersandt von **Nichter's Verlags-Anstalt** in Leipzig. (1682A) 1-9

Mit nur 250 Gulden

kann man ohne jedes weitere Risiko mit

50 Stück österr. Credit-Actien

auf das Steigen oder Fallen der Course speculiren und monatlich bei günstiger Tendenz 2-400 fl. verdienen.

Für Capitalisten!

Zur Durchführung von Speculationen ohne Risiko in den von mir empfohlenen Papieren, sowie zur Anlage von Capitalien in Wertpapieren gegen sofortige Capitals- und Gewinn-Auszahlung empfiehlt sich das

Bankhaus H. Knöppfmacher, Wien, Stadt, Wallnerstr. 11.
Reelle Informationen auf mündliche oder nicht anonyme schriftliche Anfragen werden in discreter Weise zu Diensten. (1868) 10-6

K. k.  conc.

Korneuburger Viehpulver für Pferde, Hornvieh u. Schafe

von

Franz Joh. Kwizda in Korneuburg,

k. k. Hoflieferant,

In den Marställen Ihrer Majestäten der Königin von England und des Königs von Preussen, Kaisers von Deutschland, sowie vieler hoher Persönlichkeiten mit ausserordentlichem Erfolge angewendet und mit der Londoner, Pariser, Wiener, Münchner und Hamburger Medaille ausgezeichnet.

Dasselbe bewährt sich als **Viehnährpulver** bei regelmäßiger Verabfolgung langjähriger Erprobung bei **Mangel an Fresslust, Blutmelken, zur Verbesserung der Milch**, dasselbe unterstützt wesentlich auch die natürliche Widerstandskraft der Thiere gegen durchseuchende Einflüsse und vermindert die Inclination zu Drüsen und Kolik.

Echt zu beziehen:

In **Laibach** bei **Gabr. Piccoli, Apoth.**, **J. Swoboda, Apoth.**, **W. Maler, Apotheker**, **J. v. Trnkoczy, Apoth.**, und bei **H. L. Weneel**; ferner in den Apotheken zu **Bischofslak, Cilli, Friesach, Kersko, Klagenfurt, Krainburg, Neumarkt, Rudolfswerth** und **Vietring, Tarvis-Villach**; en gros in allen größeren Drogehandlungen.

Central-Versendungs-Depot: Kreis-Apotheke Korneuburg.

Außerdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depots, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.

Um Fälschungen vorzubeugen, wird gebeten, darauf zu achten, daß jede Etiquette meinen untenstehenden Namenszug in rother Farbe trägt.

Wer mir einen Fälscher meiner geschützten Marke derart nachweist, daß ich denselben der gerichtlichen Bestrafung unterziehen kann, empfängt eine **Recompense bis zu 500 Gulden.** 1540

Franz Joh. Kwizda
H. k. Hoflieferant

Schweizer

CHOCOLADEN-CACAO

aus der Fabrik

Amédée Kohler & Fils

LAUSANNE (Schweiz.)
(Gegründet 1830.)

General-Agentur für Oesterreich-Ungarn:
L. H. BERNSTEIN  **IX., Berggasse 18**
WIEN. **WIEN.**

Zürich 1883.
Ausser Preisbewerbung Mitglied der Jury.

Ausgezeichnet mit Medaillen I. Classe

1641
24-9

Fortschritts- Specialist in diesem Fache. Medaille 1873.

Johann Klein's

Erste k. k. a. priv.

Harmonium- u. Harmonika-Fabrik,
Wien, VII., Mariahilferstraße 86,

Filiale: **Budapest, Tabakgasse 10,**
empfehlen die feinsten Instrumente mit den besten
Selbsttönen richtschönen, mit einem Anzuge von über
1200 der beliebtesten Musikstücke für ein-, zwei- und
dreitheilige Harmonikas, ferner chromatisch gestimmte
und Clavier-Harmonikas, Melodions, Harmonie-
flüte, Harmoniums, Melodions zum Drehen, die
feinsten Mundharmonikas etc.

Harmonium 5 Oct. einseitig, 3 Register
75 fl., Harmonium 5 Oct. doppelseitig,
3 Register 95 fl., mit 3 Spielen bis zu 12 Re-
gisten aufwärts.

Ariston mit 6 Noten 24 fl.
Ariston mit 1 Register Tremolo 25 fl.
Ariston mit 2 Register Tremolo forte piano 27 fl.
Reparaturen in diesem Fache werden schnellstens und
bestens effectuirt.

Illustrirte Preisblätter auf Verlangen gratis.



(1872) 6-5

„The Gresham“

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich: **WIEN, Giselastrasse Nr. 1,** im Hause der Gesellschaft.
Filiale für Ungarn: **BUDAPEST, Franz-Josefsplatz Nr. 5 u. 6,** im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft	Frcs. 87,284,420-
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1883	17,184,226-05
Auszahlungen für Versicherungs- u. Rentenverträge u. für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) mehr als	149,800,000-
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf	63,992,275-
stellt. — Prospekte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die	1,324,770,129 55

General-Agentur in **Laibach, Triesterstrasse Nr. 3, 2. Stock,**
bei **Valentin Zeschko.** (1850) 12-3Z

Anton Pauly

(Gegründet 1816)

kaiserl. königl. priv.

Bettwaaren-Fabrikant, Wien, VIII., Lerchenselderstraße 36,

empfehlen sein reichhaltiges Lager aller Gattungen **Bettwaaren**, und zwar: **Eisenbetten, Betteneinlagen, Matratzen, abgenähte Bettdecken, Bettwäse** etc., sowie eine große Auswahl von **Bettfedern, Flaumen, Dunen** u. gefüllten **Koßhaaren**.
[30-2] Preis-Courante sammt Zeichnungen gratis und franco. (1888)

Bandwurm

heilt (auch brieflich) 1369
Dr. Bloch, Wien,
Praterstraße Nr. 42.

Tausende,
die an **Blasenkrankheiten,**
insbesondere auch **Bettwässern,**
in den **schlimmsten Fällen**
gelitten, vordringlich durch
F. C. BAUER,
Specialist,
Basel-Binningen (Schweiz).
Prosp. u. beglaub. Zeugn. gratis.
(1886) 8-6

Heilung

der
(1615)
Fettsucht
unter
Garantie
ohne Hungerkur, ohne
Störung der Berufsthatigkeit etc. etc. Näheres gegen
20 kr. Postmarken.
Dr. Hartmann, Berlin S.
Prinzenstrasse 47.

Buchführung,

einfache, doppelte, italienische, amerikanische.
Gründliche Ausbildung zum perfecten Buchhalter und Comptabilisten. Günstigster Erfolg für Jedermann garantiert. Prospekte und Probebrief gratis und franco. Keine Vorauszahlung. Kaufmann. Unterrichts-Institut „Mercer“, Abtheilung für briefl. Unterricht, Wien, I., Wollzeile 11. — Bücheranlage, Bücherrevision und Bücherabschlüsse für Kaufleute und Gewerbetreibende gegen billiges Honorar. (1888) 12-8



Unfehlbar!

Den Betrag erhält Jeder sofort zurück, bei dem mein sicher wirkendes **Roborantium (Bartzerzeugungsmittel)** ohne Erfolg bleibt. Ebenso sicher wirkend bei **Kahlköpfigkeit, Haarausfall, Schuppenbildung** und **Ergrauen der Haare.** Erfolg bei



mehrmaligem täglichen Einreiben garantiert.
Verkauft in Original-Flaschen à 1 fl. 50 kr. und Probe-Flaschen à 1 fl. durch **J. GRÖLICH** in Brünn.
Depot in Laibach nur bei Herrn **Ed. Mabz.**

Kein Schwindel!
Sofort wirkend! (1662) 12-3 **Erfolg garantiert!**
Das **Roborantium** wurde gleichfalls mit den beständigsten Erfolgen bei **Gedächtnisschwäche** und **Kopfschmerzen** angewendet.
NB. Dort ist auch zu haben: **Eau de Hebe**, orientalisches Schönheitsmittel, erzeugt natürliche Zartheit, Weiße und Leppigkeit der Körperformen, entfernt Sommerprossen und Leberflecke. — Preis 85 fr.